

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die vierspaltige Corpos- Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate bestanden sämtlich im Annoncen-Bureau.

Hinrichsbachgasse 3. Nr. 49.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 135. Donnerstag, den 12. Juni. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Zeitzeiger, S. Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser eruchen wir, das Abonnement auf das „Halle'sche Tageblatt“ für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Fernrührern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.
Der Prämumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

* Rußlands Thätigkeit im Orien.

So oft der politische Barometer in Rußland auf andauernd gut Wetter im Westen zeigt, darf man sicher sein, die Petersburger Regierung eine außerordentliche Thätigkeit im fernem und fernem Orien, in Mittelasien und in jenen Grenzgebieten entfalten zu sehen, welche an das eigentliche China anstoßen; so auch jetzt. Zwischen dem mitteleuropäischen Kaiserthum und dem Garenreich ist seit der letzten Wiese des Herrn v. Siers ein gutes Einvernehmen angebahnt und zwischen dem deutschen Kaiserthum und dem russischen wieder jene herrlichen Beziehungen hergestellt, wie sie in früherer Zeit unmittelbar vor und nach dem deutsch-französischen Kriege abgehandelt haben. Dem Besuche des Prinzen Wilhelm in Petersburg anlässlich der feierlichen Großjährigkeits-Erklärung des Czarenich folgte der Besuch der russischen Kaiserin in Berlin und jetzt ist wieder von einer Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit Kaiser Alexander in Warschau die Rede, durch welche neuerdings Konsolidir werden soll, wie intum sich das Freundschaftsverhältnis zwischen Oem und Groß-Rußen und den Familien derselben wiederum gestaltet hat. Dieses Verhältnis findet auch in der ganzen politischen Konstellation seinen Ausdruck, keine der schwebenden Fragen hat jüngsther in irgendwie merkbarer Weise zu einer Frittion zwischen den nordischen Reiche und seinen westlichen Nachbarn geführt, und keine dümmert am Horizonte auf, von der man den Anstoß zu einem Mißverständnisse voraussehen könnte. In diesem Punkte sind gerade jetzt die Spekulationen des famosen Artikels der „Fortnightly Review“ auf unsicherer Grundlage aufgebaut.
Der politische Barometer für Rußland zeigt auf andauernd gut Wetter im Westen und diese Ruhepause wird wieder zu einer gesteigerten Thätigkeit im Orien benötigt, und zwar, wie bereits bemerkt, in Mittelasien wie an dem Westabende des Stillen Oceans.

große Anstrengungen gemacht, die in jüngster Zeit gewonnenen Etappen auf dem Wege nach Indien sicherzustellen und als Stützpunkte für weitere Unternehmungen vorzubereiten. In den Dafen der Werw-Turkmenen werden umfassende Fortifikationen errichtet und Gebäude aufgeführt, um daselbst die Anlage von großen militärischen Depôts, welche auch gegen den Angriff einer stärkeren Macht, als die Horden der Nachbarschaft in Bewegung zu setzen vermögen, mit Leichtigkeit sich verteidigen lassen. Erforschungskommissionen durchziehen die weiten Strecken zwischen dem Kaspien und Werw einerseits und zwischen diesem Punkte und dem Dnubhale andererseits, um die beste Route für die Herstellung einer Militär- und Handelsstraße ausfindig zu machen, welche die russischen Außenposten in Turkestan untereinander verbinden würde. Diese Straßen sollen durch eine Reihe besetzter Waposten gesichert und durch die Vöhrung von Brücken, die Anlage von Cisternen und Sammelbecken an den rasch verminderten kleinen Wasserläufen der Steppe für den Verkehr großer Menschenmassen und gewaltiger Heerden von Transporttieren brauchbar gemacht werden. Wo größere Dafen eine intensivere Kultur gefastet, ist eine militärische Ansiedlung in Aussicht genommen. Hinter dieser Linie wird benachlich bereits seit längerem der Bau einer Eisenbahn geplant; es haben zum Theile sogar in den dichtest besiedelten Gebieten der turkestanischen Khanaate die Vorarbeiten hierfür begonnen. Gleichzeitig wird auf dem äußersten linken und rechten Flügel ein weiterer Vorstoß versucht. Südwestlich von Werw ist Sarachk offpunkt worden, das nach den englischen Karten schon auf afghanischem Boden, nach der russischen Generalstabkarte allerdings noch innerhalb jenem turkmenischen Gebiete liegt, auf welches Persien wiederholt Ansprüche gemacht, ohne dieselben jedoch dauernd zu behaupten. Im Orien, in dem sogenannten afghanischen Turkestan, arbeiten die erdgelegenen Stammhäuptlinge auf russische Rechnung, um die Oberhoheit des Emirs in Kandahar abzuschütteln. Die Bewegung ist dort, im Oberlande des Pus, den Winter über so ernst geworden, daß sich der Emir zu einem Feldzuge gegen die Rebellen entschließen mußte und soeben zu diesem Zwecke unter den Mauern seiner Hauptstadt ein Heer versammelte, welchem er, Dank den reichlichen Subsidien aus der anglo-indischen Staatskasse, einen viermonatlichen Sold im Vorhinein zu bezahlen in der Lage war. Binnen etlichen Wochen wird man bereits von blutigen Treffen auf dem afghanisch-turkestanischen Kriegsschauplatze hören und das erste Vorzeichen der Kämpfe erleben, die dort in dem Grade mehr und mehr unvermeidlich werden, in welchem die Grenzmarken des russischen und des indo-britischen Reiches sich näher-schieben. Vorläufig dienen allerdings noch die „unabhängi-

gen“ Staaten des Zwischenlandes als Stößkallen; allzu lange aber vermögen sie nicht Widerstand zu leisten. Binnen etlichen Jahren sind sie zwischen den beiden Kolossen zerrieben und dann stehen die Briten und Russen sich unmittelbar gegenüber.

Hätten die Engländer nicht die unheilvolle ägyptische Angelegenheit auf dem Halbe, so würden sie wohl den gegenwärtigen Vorgängen in Turkestan eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken, als dies augenblicklich der Fall ist, und könnte keine Regierung es wagen, sie mit ähnlichen fadencheinigen Trostgründen über das systematische Zurückdrängen der Russen abzuspelsen, wie dies der mythenhafte Autor des sensationellen Artikels in der „Fortnightly Review“ versucht hat. Hätten sie nicht Aegypten auf dem Halbe und wären sie nicht in die verhängnisvolle Außenpolitik ihres gegenwärtigen Kabinetts nahezu unrettbar verstrickt, so würden die Engländer wenigstens auch inrerties das Beispiel ihrer Widersacher in dem großen Entscheidungskriege der Zukunft nachahmen und ihre vorgeschobenen Posten im afghanischen Grenzgebiete ebenfalls zu erweitern und zu befestigen suchen. Wie die Dinge heute liegen, begnügen sie sich mit dem wohlfeilen Troste, daß die afute Gefahr noch fern sei, und während der Waffenruhe sich noch mancherlei ändern, ja wohl auch Rußlands Freundschaft gewonnen werden könnte. In Petersburg kümmert man sich blumening um die läble und die gute Laune der Perren von Indien und befaßt unermüdet dieses Ziel im Auge; langsam aber stetig, wie von einer elementaren Gewalt gehoben, rückt die Grenzmarke den Kheiberpässen, den Forten zum fünfstromlande näher, so lange eben der Friede im Westen seine Kraftentwicklung ostwärts gestattet.

Weniger klar in den Zielen und weniger konsequent in der Wahl der Wege geht die russische Politik am Stillen Ocean vor; aber auch dort rüstet sie für weitabgehende Pläne. Seit einem Menschenalter nahezu, seit der Besitzergreifung des Amurgebietes, ist Rußland dort der unmittelbare Nachbar Chinas geworden und mit diesem Reiche in lebhaftem Verkehr getreten; es hat mit demselben geschadert, gekauft, sich verglichen und wieder Streit angefangen. Russische Forscher haben das ganze sinesische Gebiet durchstreift, sich einen genauen Einblick in dessen materielle und militärische Ressourcen verschafft; russische Diplomaten von der vielgewandten asiatischen Uffteilung haben die Staatskunst ihrer begünstigten Kollegen in Peking studirt und russische Missionäre sich in den Handelsstädten jenseits der großen Mauer eine ergebene Gemeinde zu schaffen gewußt. Aus all dem ergaben sich zuerst erstliche materielle Vortheile für die Gegenwart und dann der von Jahr zu Jahr sich deutlicher und bestimmter entwickelnde Plan, an dem Tage, an welchem China die Deute fremder Eroberer werden

(Nachdruck verboten.)

[62] Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Die Entstellungen werden ja immer pikanter,“ sagte Frau v. Hammerstein. „Hoffentlich dämpft Du Deine thörichte Leidenschaft für das Mädchen, mein Sohn!“ fügte sie zu Edwin gemindert hinzu.

„Die hat der naheende Tod nicht gedämpft, aber verhärtet,“ antwortete Edwin leise, „ich lasse mein Kleinod in meines Bruders Hand.“

Mit einem jornigen Ausdruck wandte sich Frau von Hammerstein an Bernbard. „Was soll das neue Possenspiel?“ fragte sie.

„Es ist keine Possie, sondern die Wahrheit, Mutter,“ erklärte Bernbard mit mildem Ernst. „Ich liebe Magda v. Haidhausen und werde wieder geliebt; der Regierungsrath billigt die Verbindung, mein guter Bruder selbst sich danach, die Schwester zu begrüßen; nichts fehlt als Dein Segen.“

„Auf den aber werdet Ihr warten können,“ versetzte Frau v. Hammerstein hart. „Es ist ja Alles vorrefflich arrangirt und ausgenommen. Ich finde es wirklich sehr gütig von dem Herrn Regierungsrath, wenn er gestattet will, daß Du seine aufgewesene Tochter zu einer Frau von Hammerstein machst.“

„Sie ist keine Tochter, Mutter,“ versetzte Edwin mit Nachdruck.

„Das will ich nicht bestreiten, um so weniger darf sie meine Schwiegertochter werden, wenn er nicht zugleich beweist, daß sie die Entlein des Barons von Eisenberg ist.“

„Mutter, weshalb Dinge an das Licht zerrn, die besser im Stillen ausgeglichen werden,“ machte Bernbard. „Haidhausen beschied mich zu sich, um mit dem Ludwig zu gehen, auf dem Alles sich für uns schon, harmonisch ordnen kann.“

„Und Du folgst ihm nur zu willig auf seinen Lügenwege. Du gingst einen Handel ein auf Kosten Deiner Mutter,“ entgegnete sie bitter.

„Wie kannst Du glauben.“ wollte sich Bernbard verteidigen, aber Edwin winkte die Mutter zu sich heran

und sagte mit halberstimmter Stimme, zwischen jedem Wort nach Athem ringend:

„Ich habe nicht vergessen, was Du uns schriebst, als Du uns die erste Nachricht von der Erbschaft sandtest: „Für mich brauche ich das Geld nicht, es ist für Euch!“ Ich brauche nichts mehr von dem Gelde, weshalb willst Du dem Einzigen, dem es zu Gute kommen kann, durchaus die Hälfte entreiten und ihn unglücklich machen, während er das Ganze haben und dabei glücklich sein kann?“

„Weil die Hälfte mehr ist als das Ganze. Weil ich nichts gekennnt haben will, wo ich mit gutem Rechte besitzen kann.“

„Sieh' das Mädchen, und alles Vorurtheil, alle Härte schwindet, Du heißest sie mit Freunden willkommen,“ sagte Bernbard.

„Wehre nicht dem letzten Sonnenstrahl, der in mein Leben fallen könnte, den Zugang zu mir,“ bat Edwin. „Meine Tage sind gezählt, laß Bernbard mit Magda von Haidhausen als Schwester zurühren.“

Frau v. Hammerstein war gerührt. Die Bitte des hinterlebenden Sohnes blieb nicht ohne Eindruck auf sie, aber der Name „Magda von Haidhausen“ verdrarb Alles wieder.

„Nicht eher, als bis der Regierungsrath bewiesen hat, daß sie wirklich Magda v. Haidhausen, die Erbin des Barons ist,“ sagte sie fest.

„Kannst Du mir wirklich den letzten Wunsch versagen?“ fragte Edwin traurig.

„Die Erfüllung liegt ja nicht in meiner Hand. Ich thue schon Uebermensliches, wenn ich Haidhausen's Tochter als die Gattin meines Sohnes willkommen heiße, die Tochter des Vammes, der mich durch Jahrzehnte gehäht, verfolgt, beschimpft und mir noch zu guter Letzt mein höchstes Gut, die Liebe meiner Kinder geraubt hat! Mehr kann, mehr darf ich nicht thun!“

Sie brach in ein heftiges Schluchzen aus. Bernbard bemühte sich, sie zu beruhigen und aus dem Zimmer zu entfernen, da Edwin unter dem Aufdruck qualvoll litt. Die Frau, die nur für ihre Kinder gedacht und geliebt hatte, war rücksichtslos, hart und grauam gegen sie, sobald die Erbschaftsangelegenheit in Frage kam. Der Haß gegen

Haidhausen überzog noch die Haidhude. Es war ihr weniger um den Besitz des Vermögens, als um dessen Verpantung zu thun. Mit Fähigkeit hielt sie an dem Gedanken fest, Haidhausen habe eine falsche Erbin untergeschoben; sie machte Plan auf Plan, wie sie ihn der Vorripelung falscher Thatsachen zeigen, ihn öffentlich brandmarken, bürgerlich vernichten könne. Statt daß der Traum um den dahinsiehenden Edwin sie milder gestimmt hätte, verlorerte er sie nur noch mehr. Während sie ihren Sohn verirrte, sollte ihr Feind sich des Reiches seiner wiedergerundeten Tochter freuen; er sollte ihr auch den zweiten Sohn entführen und durch die Heirat mit Magda an sich fesseln! Nimmermehr, — so lange noch ein schwacher Schimmer der Hoffnung blieb, wollte sie kämpfen! Nicht um ein Haar breit Böben wollte sie freiwillig aufgeben.

Edwin's Flehen und Bernbard's Vorstellungen begegneten stets der gleichen Antwort:

„Wenn Haidhausen mir die Beweise bringt, daß seine Tochter die Entlein und Erbin des Barons von Eisenberg ist, will ich mich für überwunden erklären, sonst nicht.“

Und diese Beweise waren nicht herbeizuschaffen. Auf alle Anfragen, die der Regierungsrath wegen Veronella, Marietta Bernini oder Garcini nach Rom richtete, erhielt er keine Antwort. Man hatte im Kirchenstaate andere Dinge zu thun, als sich um solche Privatangelegenheiten zu kümmern. Schon rühtete er sich zu einer neuen Reise nach Rom, Magda's innige Bitten hielten ihn noch davon zurück. Sie wollte den Vater nicht den Gefahren ausgesetzt wissen, welche die heiße Jahreszeit für den Fremden in Rom mit sich bringt. Nieher wollte sie auf das Wiedersehen mit dem Geliebten verzichten, denn nicht eher — so war es zwischen Haidhausen und Bernbard ausgehandelt worden — sollte Letzterer Schloß Eisenberg wieder betreten, bis er um Magda werden konnte.

Sie warteten Beide in der seligen Gewißheit ihrer Liebe und ihrer unzerbrechlichen Zusammengehörigkeit, in der schönen Zuversicht, daß die Zukunft ihnen gehören müsse.

Der aber nicht warten konnte, war Edwin. Der Sand seiner Lebensuhr war bis auf wenige Körner abgelaufen — und noch immer blieb Frau von Hammerstein unerbittlich. Stärker als die Liebe erries sich bei ihr der Haß. (Fortsetzung folgt.)

folle, den Ewigentheil dem Ägyptenreiche zu sichern. Sobald die Franzosen sich in Doulon festzusetzen angefangen, machte die asiatische Abtheilung eifrigst über deren Fortschritt und jetzt, seit dem überaus reichen Friedensschlusse von Tien-Tsin, wird im russischen Nachbargebiete eine geradezu fieberhafte Thätigkeit entfaltet. Die Garnisonen werden vermehrt, die Kosaken-Anstellungen längs der Grenze verstärkt, neue Kasernen angelegt und die alten besser besetzt. Angeblich wird all dies nur ins Werk gesetzt, um auf dem Felde zu sein, wenn die Vollendung des Panama-Kanals die Verhältnisse am Stillen Ozean umgestalten und die Küsten-Gebiete Ost-Asiens neuen Unternehmungen eröffnen werde; in Wirklichkeit gilt es aber, die Friedenspause im Westen auszunützen, um für die Eventualität einer großen Katastrophe in China ebenjo gerüstet an den Grenzen zu stehen, wie man allgemach in Mittel-Asien sich vorbereitet für den Fall eines Zusammenbruchs der britischen Herrschaft am Amus und Ganges.

* Politische Tagesübersicht.

Kalle, den 11. Juni.

Erst seit vorgestern liegt, wie das „Deutsch Tagbl.“ aus besserer Quelle erfahren haben will, der Antrag betr. die Reaktivierung des Staatsrathes im Kabinete seiner Majestät. Alle Nachrichten, welche die Genehmigung des Reiches bereits in voriger Woche als vollzogen hinstellen, seien demnach falsch. Zum Staatssekretär des Staatsrathes für den Unterrichtsminister Herr von Müller designirt.

Bei dem Wiederbeginn der Reichsarbeiten ist von den neuen Vorlagen, welche dem Reichsrath zugegangen sind, noch keine fertige Arbeit. Vorjahres, Jahres- und Zolltarifverträge rufen noch in den Ausschüssen des Reichsrathes. An eine Erledigung derselben im Laufe der gegenwärtigen Session ist demnach wohl nicht zu denken. Die Dauer der Session wird lediglich davon abhängen, wann der Reichstag die Beratung des Unfallversicherungs-Gesetzes zum Abschluss bringt.

Der gestrigen Sitzung des Reichstages wohnte der Minister von Büttner in seiner Eigenschaft als Abgeordneter bei.

In Abgeordnetentreffen unterteilt man sich geftern vielfach über die vorgesehene Grundfeiernungsfeier. Nachträglich wurde bekannt, daß die Vorschläge der Reichstags-Kommission mangelhafte Änderungen erfahren hatten. Derselbe hatte u. A. eine Vertretung der Geistlichkeit aller Konfessionen beantragt und ferner den Wunsch ausgesprochen, daß der Oberbürgermeister der Stadt Berlin in deren Namen eine Ansprache halten sollte und dergleichen mehr. Alle diese Vorschläge wurden einfach gestrichen.

Die „Magd. Ztg.“ schreibt: Wenn etwas den ergreifenden und erhabenen Eindruck lösen könnte, den die gestrige Feier der Grundfeiernung für das Reichstagsgebäude hinterlassen, so ist es die Haltung eines großen Theils der fortschrittlichen und der ultramontanen Presse. Die fortschrittlichen Blätter haben kaum für etwas Anderes Sinn und Auge, als für das Reichstagspräsident und viele Abgeordnete, darunter übrigens, was wir nur loben können, auch freimüthige, theils in militärischen Uniformen, theils in den feierlichen Amtskleibern ihres bürgerlichen Berufes, hat in einfacher Gesellschaftung erschienen waren. Und die ultramontane Presse erweist sich über die Thatfache, daß ein protestantischer Geistlicher einen Weidspiegel gehalten hat und ein angehülltes protestantisches Kirchenlied gesungen worden ist. Damit soll die Parität verkehrt worden sein. Die liberalen Provinzialblätter erwiderten eifrig, daß katholische Abgeordnete unter diesen Umständen an der Feier theilnehmen könnten. Die Abgeordneten aus dem Centrum waren zum

Glück klüger und taktvoller. Maß es denn aber bei allen unseren offiziellen Feiertagen, wo doch nur einmal gewisse Formen und Sitten hergebräut sind, zu solchen Kleinlichkeiten und ärgerlichen Prekassenaberdungen kommen?

Die neuen Steuervorlagen sind sammt und sonders doch noch nicht aus den Ausschüssen des Reichsrathes herausgelommen. Von der Tagesordnung der gestrigen Plenarsitzung des Reichsrathes wurden dieselben abgelehnt. Gestern beschäftigten sich die Ausschüsse mit dem Zolltarifgesetz, heute mit dem Zuckersteuergesetz, zu welchem noch mehrere Staaten Abänderungsanträge angemeldet haben, ferner mit der Literat-Konvention zwischen Deutschland und den Niederlanden und endlich mit dem Geschäftsteuergesetz. Die nächste Plenarsitzung des Reichsrathes ist noch nicht festgesetzt. Vielleicht findet sie am Donnerstag statt.

Die viel verbreitete Nachricht, daß die Geschäftsteuer in den Bundesrats-Ausschüssen bereits angenommen sei, und zwar in ziemlich unveränderter Form, ist unrichtig; man ist in den Ausschüssen bis jetzt über die allgemeine Erörterung noch nicht hinausgekommen und erst am Mittwoch dürfte man in die Spezialdebatte eintreten. Einzelheiten der allgemeinen Erörterung sind noch nicht bekannt geworden. Es verlautet nur mit ziemlicher Gewißheit, daß unbedingt ablehnend sich nur Hamburg und Bielefeld verhalten und darin einige Unterstützung von anderen Staaten erfahren haben, zu denen aber Bayern durchaus nicht gehört. In Abgeordnetentreffen will man wissen, daß selbst der Referent in den Ausschüssen, der bairische Gesandte Freiherr v. Marschall, nur sehr bedingt für die Vorlage sich geäußert habe und mancherlei Abminderungen für erforderlich halte. Einer anderweitigen und erzieherigen Verbesserung des eigentlichen Vorjahresgesetzes zeigen sich die bisherigen Ausschussberathungen nicht abgeneigt, dagegen erklären man sich von allen Seiten für die Nothwendigkeit einer möglichen Schonung des Waarengeschäfts in Anbetracht der tiefgreifenden schädlichen Wirkungen, welche die strikte Ausfuhr des Gesetzes in den Handel, die Industrie und Landwirtschaft äußern müßte. Man war ferner für die möglichste Beschränkung des Sazes, mit welchem die Besteuerung der Geschäfte zu beginnen hätte, sowie endlich für weitestgehende Milderung der Strafbestimmungen, namentlich für Verjährung aller jener Fälle, in denen es sich um Fahrlässigkeit handelt.

Die Reichstagskommission für das Alltagsgesetz trat gestern Vormittag in die zweite Sitzung der Vorlage ein. Die Beratung wurde wiederum, wie in erster Sitzung, mit Titel 3, welcher von der reinen Alltagsgesellschaft handelt, begonnen. § 207a, welcher bestimmt, daß Aktien auf Namen auf einen Betrag von mindestens 1000 M., Aktien auf Inhaber auf mindestens 5000 M. ausgestellt sein müssen, wurde unverändert angenommen, nachdem ein Antrag des Abg. Weiser, den Minimalbetrag beider Arten von Aktien auf 1000 M. festzusetzen, mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden war. Auch der Antrag Weiser, die Beschränkung des Minimalbetrages auf 200 M. für Aktien von gemischtartigen Unternehmungen zu streichen, wurde gegen die Stimmen der Liberalen verworfen, ebenso gegen die Stimmen des Centrums ein Antrag des Abg. Weiser, die Nothwendigkeit der Genehmigung durch den Reichsanwalt zu beseitigen, wenn im Falle eines trüben Bedarfsfalls Aktien zu einem geringeren Betrage als 1000 M. zugelassen werden. Die Beratung gelangte bis § 209.

Die unter den telegraphischen Depeschen unserer heutigen Morgennummer in Kürze mitgetheilten Angaben der „Ball Mall Gazette“ über den Inhalt des englisch-französischen Uebereinkommens stimmen durchaus mit den frühesten Andeutungen der erwähnten Zeitung überein. Das Telegramm hat nur einen Punkt unrichtig gelassen, welchen

die „Ball Mall Gazette“ ebenfalls erwähnt hat: die Befehle der Höfen des Nilen Meeres und die Reorganisation des Sudan durch türkische Truppen. „Daily News“ bezeichnen übrigens einen heutigen Londoner Telegramm zufolge die Mittheilungen der „Ball Mall Gazette“ über das Abkommen als zum größten Theil irrtümlich; geknante Arrangements seien in dem Abkommen gar nicht erwähnt; von einer Besetzung des Sudan durch türkische Truppen sei darin gar nicht die Rede. In dem Abkommen mit Frankreich sei zwar der 1. Januar 1885 als Termin für den Abzug der englischen Truppen aus Ägypten angegeben (?), das Abkommen verpflichtete die englische Regierung aber weder dazu, ihre Truppen bis zu diesem Zeitpunkt in Ägypten zu lassen, noch auch dazu, dieselben mit diesem Zeitpunkt zurückzuführen. Dieser letzte Satz ist jedenfalls sehr unentschieden. Die „Ball Mall Gazette“ hatte den 1. Januar 1885 als den Termin bezeichnet, von welchem an die englischen Truppen Ägypten mindestens noch drei Jahre lang besetzt halten sollten resp. dürfen.

In der Schweiz bekommen von Zeit zu Zeit sogar in deutscher Sprache geschriebene Blätter, deren Redakteure doch deutsche Verhältnisse kennen sollten, politische Bestimmungen wegen der deutschen Nachbarhaft. Heute dagegen berichtet ein Telegramm des Schweizer Korrespondenten des „N. Z.“: „Der Bund“, der zwar durchaus nicht ein offizielles Blatt ist, wie man es in Deutschland gewöhnlich behauptet, berichtet, die bevorstehende deutsche Generalratsreise im südlichen Schwarzwalde zwischen Basel und Schaffhausen beunruhigt in der Schweiz und daß, fordert der Gesandte in Berlin, sollte eine Aenderung des Programms verlangen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bemerkt hingegen, die Schweiz habe kein Recht, dem deutschen Generalrathe zu verziehen, wo es Anstipulationen vornehmen solle. Der schweizerische Generalrat habe in den letzten Jahren ebenfalls alle vier Grenzen unterjocht. Uebrigens ist auch kein Anlaß zur Beunruhigung vorhanden.“ Wir sind völlig der Meinung der „N. Z.“, die übrigens unter eifrigster Innehaltung der schweizerischen Nationalität sich noch stets der freundschaftlichsten Haltung zu Deutschland befleißigt.

Die schweizerischen Regierungsorgane konstatiren mit großer Genugthuung den neuen parlamentarischen Sieg, welchen das Kabinete Jules Ferry anlässlich der Interpellation über die Vorgänge auf Korsika in der Deputirtenkammer errungen hat. Dagegen dieser günstige Verlauf der Debatte von Anfang an vorhergesagt werden konnte, ließ es das Kabinete doch auch nicht an Bemühungen fehlen. So befehligen sich nicht weniger als sechs Minister an der Debatte, während der Kontrahent in aller Form die Kabinetsfrage stellte. Hieraus erklärt sich, daß die einfache Tagesordnung mit der großen Mehrheit von 288 gegen 192 Stimmen zur Annahme gelangte. Dieses Ergebnis verblüht dem Ministerium auch den glücklichen Verlauf der Verhandlungen über die Revisionen der Verfassung, da die Anträge wegen der Ultraradikalen und der mit ihnen verbündeten Monarchisten, eine unbeschränkte Revision der Verfassung zu beschließen, sich im Hinblick auf die Parteiverhältnisse ohnmächtig erweisen werden.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte der Unterrichtsminister des Auswärtigen, Fitzmaurice, in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Regierung habe dem Vorschlage der Horte, Erstwöchentlich zum Generalgouverneur von Ostrafumien zu ernennen, zugestimmt. Der Regierung der nordamerikanischen Union seien von Seiten des englischen Kabinetes Vorstellungen gemacht worden, um dieselbe zu Maßregeln wegen der Dynamit-Verhörungen zu veranlassen. Admiral Hewett habe berichtet, daß er am 27. Mai eine Unterredung mit dem Könige von Abyssinien

Aus Weimar.

Von Weimar, wie es vor hundert Jahren aus sich, entwirft ein Feuilleton der „N. Freien Presse“ ein durch manche neue Einseitigkeit interessantes Bild. Der Hof und sein Adel war Alles, was man unter dem Namen Weimar verstand, die Bürgerstadt war Nichts. Sie merkte von oberer Nichts weiter, als daß von Zeit zu Zeit einer glänzenden Straßen aus der Hofpforte in die niederen Stiegen der Gesellschaft fiel, Strahlen, die freilich dafür auch die Kraft besaßen, die ganze damalige Kulturwelt zu illuminiren. Alle, die sich zu dem geistig hervorragenden zählten, waren, was Gesellschaft betrifft, nur auf den Hof angewiesen. Die damalige Bauart der Häuser machte es geradezu unmöglich, eine Gesellschaft in einer Privatwohnung zu vereinigen. Die hiesigen Paläste — schreibt von Sedendorf in seinen noch ungedruckten Briefen — „bestehen alle aus fünf bis sechs Stuben oder Kammern, wovon je eine Stube und Kammer eine Wohnung ausmachen. Sie sind auch richtig so gebaut, daß es keinen Einnothner möglich sein könnte, sich eine Suite zu verschaffen, indem entweder Stiegen oder Räden den Durchbruch von einem Zimmer in das andere unpracticable machen.“ Von der Gesellschaft sagt Sedendorf: „Die junge Welt, welche die unteren Stellen inne hat, will nicht viel sagen. Die Frauen sind mittelmäßig, kann zwar kann man hübsch nennen. Man wird vom Adel verehrt, von der langen Reihe begeben. Die Gesellschaft beschränkt sich auf ein Paar Müßiggänger, die darauf aus sind, Einem im Kartenspiele die Worte zu schreien. Ich habe mir zwei Wagenpferde gekauft und werde noch ein Heisrad anschaffen, denn geben kann man nicht ohne in den schmuggigen, überdeckten Straßen. Alles ist hier entsetzlich theuer, das Best selbst kostet Nichts u. s. w.“ Der Verkehr der Wearen, Briefe u. dgl. vermittelten Botenfrauen zwischen Weimar, Apolda, Jena, Dornburg, Erfurt. Sie kamen mit Handwagen früh in die Stadt und verließen dieselbe gegen 4 Uhr. Durch die Jemenfer Botenfrauen übermittelten sich Schiller und Goethe ihre Manuscripte. In den Herber'schen Hause am Topfmarkt hatten diese Frauen nicht gern was zu thun, denn die Frau Confistorial-

rathin Herder war trüderig; dagegen erhielten sie im Goethe'schen Hause von Frau Marianne (Pauline) immer einige Gerüchen über die Besuche, und die Frau Hofrathin Schiller ließ die Botenfrau nicht weg ohne eine Schale Kaffee und eine Butterbrot. Unter den genannten Frauen ging auch nicht Alles so glatt ab. In einem Weihnachtslichte die gute Schiller der Herder ein Stück von ihrem Weihnachtsstollen, sie solle mal kosten, ob er gerathen wäre. Die Herder fand das anzüglich und schickte einen ganzen Stollen an die Schillerin zurück: „je solle auch mal kosten von dem Ihrigen, ob er gerathen wäre und ob sie (die Herder) auch was von Baden verstände.“ Mitterwelle, unbekannt mit diesen Weibergeschichten, zogen die Männer an der Hand der Frauen hoch oben im Wehler ihre unferlichen Kreise. Das Verhältnis der Weimar'schen Gesellschaft unter sich hatte sich seit Goethe's Ankunft 1775 etwa wie folgt gestaltet: Ueber der Bürgerstadt, die tief unten in trüben Nebeln vegetirte, leuchtete der Hof wie eine Sonne mit den Planeten und Monden von Adel über abgehobener, stiller, reißloser Landschaft. Das Volk füllte wohl die wüthigsten Straßen über sich; aber nur ausnahmsweise, auf Ballen, Concerten, allgemeinen Lustbarkeiten kam ihm die Sonne in eine vertrauliche Nähe. Am wenigsten muß man glauben, daß seit Schiller's Eintritt in Weimar die Dichterberoen intim mit dem Volle verkehrt hätten. Das hat höchstens Papa Wieland. Schiller, Goethe, Herder vertrieben sich aristokratisch, und das Verhalten der beiden Ereriten auf den jährlichen Vogelschießen zu Rudolstadt, wohin der Herzog einigemal auf Besuch der fürstlichen Herrschaften ging, ist charakteristisch.

Wenn Schiller mit seiner Lotte hintan und bei deren Angehörigen im „Hofenstorf“ Wohnung nahm, so sah er hüwelien in den Nachmittagsstunden unter den mächtigen Bäumen des Angers, wohin das Vogelschießen die ganze Umgebung zu Bier und Bratwürsten lockte. Er betrachtete sich sinnend die vorüberziehende Menge, das Bratwürstgewölle der unglücklichen Klotze, das sich noch heute stundenweit in der Umgebung verbreitet, schien seine Brust nicht im mindesten zu belästigen. Seiner Schnupftabakdose, die der Fremde heute in Weimar sehen kann, sprach er dabei fleißig zu, während Lotte ihre Bratwürst aus der freien

Hand aß. Goethe aber, wenn er auch den Herzog nach Rudolstadt begleitete, ließ sich bei dem Anger nicht sehen, während Karl August mit einigen Hofpferren unter einer Linde mit Befagen sah und Bier und Bratwürste verzehrte. Derselbe trieb sich Goethe auf den benachbarten Höhen herum oder besuchte die Mineralien-Sammlungen der fürstlichen Kabinete. Dem

Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben War ihm ein gar verhasster Klang. Wenn diese Faust'schen Zeiten nicht schon Frankfurter Einsüssen entpungen sind, so hat er sie gewiß unter den Eindringen des Rudolstädter Angers concipirt. Das ganze Wäskleben jener kleinen Residenz, welches ihm keine Sympathie abgewann, mag auch der Grund sein, weshalb es weit weniger Spuren der Goethe'schen Anwesenheit aufzuweisen hat, als das Thal von Weimar. Und Weimar war auch bis zu Schiller's Anstunft noch immer kaum mehr als ein Dorf. Der Stadtblüthe beschäftigte alle Klassen. Dagegen fielen die Lustbarkeiten des Hofes: „Morgens Schweinhute“ — so erzählte uns Niemer — „Nachmittags Theaterproben, Abends fragenhafte Ständchen, respektive Schlittensahrt mit Jackeln, extemporierte Komödie in Etersburg, allerlei Tollheiten, Tanz, Concert, Redouten und Aufschüngen.“ Unter jenen fragenhaften Ständchen muß man auch wohl jene begreifen, die der Erörtrung und Goethe dem kleinen verwachsenen Hofsträulen von Götthausen darbrachten, wenn sie des Nachts vom Hof nach ihrer Wohnung an der Altemard heimkehrte. Die toden tollten Fürsten kauerten hinter einem Busche des angrenzenden Parkes in Mästen und grüdeliger Verkleidung und schühen mit Blechschellen und Klappern heraus, wenn das Fräulein, dem ein Diener die Laterne vortrug, vorüberging. Aber ohne Aergerniß ging diese Sturm- und Drangzeit für den Dichter leisewegs ab. Ein Fräulein v. Laßberg war eines Tages beim „Stern“ in der Jlm als Leiche gefunden worden. In ihrer Tasche fand man den Goethe'schen — Werthe! Wiebesgram um einen Hofstaalier hatte sie getödtet. Der Weimarische Bürger schob Goethe'n, dem unmüthigen Kumpan des lebenslustigen Herzogs, alle Schuld zu.

Bekanntmachung.

In Betreff des am 19. u. 20. Juni cr. auf dem hiesigen Hofplatze stattfindenden Kraus- und Viehmarktes wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verloosung der Marktstände für Karouffels, Schaubuden, Spielbuden, Schießbuden, Kaffeegäste und für die Buden der Schmalbudenbäcker am

Dienstag den 17. Juni cr.

und für die anderen Handwerksleute am

Mittwoch den 18. Juni cr.

von Morgens 9 1/2 Uhr ab auf dem Hofplatze stattfindet. Vor der Verloosung und zwar von Morgens 7 1/2 Uhr ab haben die betreffenden Gewerbetreibenden unter Vorlegung ihres Gewerbebescheines sich zur Empfangnahme des erforderlichen Erlaubnißscheines bei dem in der Polizei-Verwaltung auf dem Hofplatze befindlichen Beamten zu melden.

Halle a. S., den 9. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von der berücksichtigten Diebin Köhler sind noch folgende Sachen zum Verfaß gebracht, welche vermuthlich gestohlen sind:

4 ungezeichnete Frauenhemden, 1 dergl. gez. C. K. 2, 1 dergl. gez. mit verzierter X, 1 Netz brauner Wästre, 1 graues Ärmelkleid, 1 rothpunter Kindermantel, 1 braunmollenes Kleid, 2 Frauenhemden, 2 Mannshemden, 1 schwarze Blüschjäck mit Kragen, 1 Kinderbettuch, gez. H. weiß, 1 enges Herrenhemd mit langen Ärmeln von grauer Farbe, 1 schwarzer Winterüberzieher, 1 weiß gewirkte Bettdecke, 1 schwarzer Damenpaletot, 1 Tischuch, gez. C. G. mit gotischen Buchstaben, 3 Tischtücher, gez. C. E. als Monogramm mit den Nummern 203, 217, 212, 1 weiß gestreifter Ueberzug, gez. E., 1 weißer Ueberzug, gez. C. E. 11, 1 weißes Oberhemd, gez. C. E. 81, 1 rothwollener Unterrod mit schwarzem Sammetbesatz, sowie ein grau und braun wollener gewirkter Unterrod mit Kante, 1 rothes Unterbett, gez. H. in blau, 1 schwarzes Mohairtuch, 2 graue Kinderpaletots, 1 graue Damenjumperjacke, 1 schwarzer Tuchrod mit Stehkragen, einreihig und überponnemen Knöpfen und ausfallend langen Schößen, 1 Knaben-Sommeranzug, 1 buntes Kinderkleidchen mit Sammetbesatz, weiße Seife, eine Patentstachelnarte, 2 weiße Taschentücher, gez. J. S. und ein solches mit roth und blauer Kante, gez. F. R. 5.

Die unbekannteten Eigentümer wollen sich alsbald melden im Criminal-Commissariat, Zimmer 21, und zwar in den Nachmittagsstunden von 3—4.

Halle a. S., den 10. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Fischereiverordnungen, namentlich das Fangen während der Schönheit und das Führen der Fischbrunnen, haben in vielen Theilen Deutschlands so überhand genommen, daß wir denjenigen Personen, welche sich bei der Verfolgung von dergleichen Vergehen, berathen, daß Bestrafung eintritt, Herorragendes leisten, auf erlangene Meldung und Festhaltung unserer Seite eine angemessene, wo erforderlich, durch die vorgelegte Bescheide zu befristende Belohnung bis auf Weiteres hienieden zusichern.

Meldungen unter unserer Adresse: Berlin W, Leipzigerplatz 9.

Berlin, den 4. October 1884.

Der Ausschuh des Deutschen Fischerei-Vereins.

(Im Speziellen sei noch erwähnt, daß wir bei Anträgen auf Verloosung u. folgende Mittelungen verlangen: a. die genauen Personalien des Täters, b. in der Kürze den Tenor des Urtheils, c. den Namen des Gerichts, d. ob das Urteil rechtskräftig ist, e. den Namen desjenigen, der die Bestrafung herbeiführte.)

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Nächsten Donnerstag findet keine Versammlung statt und fallen die Monatsversammlungen in den Sommermonaten aus. Zu etwa nothwendig werdenden außerordentlichen Versammlungen wird besonders eingeladen werden. Der Vorstand.

Allgemeine Bürgerversammlung.

Die unterzeichneten Vorstände beehren sich in Angelegenheit des Bahnhofs-Umbaus ihre Mitbürger zu einer **Donnerstag den 12. Juni Abends 8 Uhr im „Neuen Theater“** stattfindenden Versammlung ergebenst einzuladen.

Die Vorstände

der communalen Bezirksvereine und des Bürgervereins für sädt. Interessen.

Allgem. Spar- & Vorschussverein E. G. Halle a. S. Außerordentliche General-Versammlung.

Die Mitglieder des Allgem. Spar- & Vorschussvereins werden zu einer in Saale der „Tulpe“ **Sonntag den 14. Juni Abends 8 Uhr** stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung** hienmit eingeladen.

Zagesordnung: **Wahl von Vorstandsbeamten.**

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Theodor Fuhs.

Die Erneuerung der Loose

zur dritten Klasse, welche bei Verlust des Amtes spätestens bis zum 13. Juni cur. Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hienmit in Erinnerung.

Der königliche Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

Freiwillige Auction.

Donnerstag den 12. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr verzeigere ich Schulberg Nr. 8: ca. 250 Pfaffen Schwein, Branneberger u. Zellinger gegen sofortige Bezahlung.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Fettvieh-Auction.

Sonntag den 14. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden auf der Schäferei des Ritterguts Reichlich 160 Stück fettes Schaaf in Partien von 10 Stück meistbietend verkauft. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Die Gutverwaltung.

Zwei Schanfränke mit verschleißbarer Voll-Zalosse stehen billigst zum Verkauf alte Promenade 4 B.

Delicatessen

jeder Art, Anschnitt seiner Würste und Fleischwaren, frische gelochte Zunge empfiehlt

gr. Ulrichstraße 27, **W. Assmann.**

Das Feinste von

Inländer Heringen

und sehr gut lodende

neue Kartoffeln

empfiehlt

gr. Ulrichstraße 27, **W. Assmann.**

2 Bibeln, Zürich 1712 u. Basel 1665,

mit Randbem. u. vollst. in Schr. gut erh.

Obw. jed. 7 Rthl. f. 20 u. 50 A. g. Nach.

ob. Einl. d. Betr. zu verk. Ab. postlagernd

C. Danlow, Bibicon, Zürich (Schweiz).

Einige hübsche Dünger verkauft

Bochpömer 3.

Goldener Hirsch in Halle.

(Letzte Woche.) Heute und folgende Tage (Letzte Woche.)

Humorist. Concert der Leipziger Sänger.

(Alle renommirte Firma, durch ihre langjährige Thätigkeit in Halle, Leipziger Schillinghaus und Flora in Berlin hinlänglich bekannt.)

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Familien-Billets 3 Stüd 1 A. in den benannten Stellen.

Bei schlechtem Wetter finden die Concerte in der mit Glasfenstern

versehene Concerthalle statt!

Einem geehrten Publikum halte ich meine

Schwimm- und Badeanstalt mit Douche-Apparat

bestens empfohlen. Der Schwimmunterricht wird von mir selbst erteilt, und bitte Schüler baldigst anzumelden.

Wilhelm Hoffmann,

Beingärten Nr. 23.

G. Günter, kl. Ulrichstraße 34,

Installationsgeschäft für Gas- und Wasseranlagen, Bades-, Cloietz- und Toiletten-Einrichtungen,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei billiger Preisstellung.

Neu!

Halle'sche Mischung, bestehend aus großprobigen, gewählten ff. Caffeisorten und im Geschmack der feinsten Carlsbader Mischung

burgaus nicht nachstehend, jedoch wesentlich billiger und kostet getrannt à A. nur 170 A.

Reinh. Gebhardt, Rammischstraße 21.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

verkauft

Robert Gabe, Hajenstraße 6.

Im Schußgebiet Kammerei, Dampfsation zwischen Delitzsch und Gienburg, lagern

65 Aphen von Winterernte, ca. 17 fm, Lage à fm 15 A. Aphen werden ange-

nommen königl. Oberförsterei Zäckerk bei Bitterfeld.

Sehr schönen Saucetochl und grüne Schnittbohnen, vorzüglich weichstehend, empfiehlt

Gust. Friedrich, Bärstraße 10.

Sehr schöne Freigehbeeren bei

G. Friedrich.

Sägespähne

Stube an einz. Person 1. Juli oder später zu beziehen a. d. Moritzstraße 5, I.

Fein möbl. Stube mit Pension 1. Juli zu vermieten gr. Ulrichstr. 61, II.

Möbl. Zimmer zu verm. gr. Märkerstr. 10, I.

Möbl. Zimmer Leipzigerstr. 44.

2 schöne Schlafstellen kl. Ulrichstr. 15, p.

Ant. Schlafstelle Markt 18, III.

12000 Mark gesucht

zur ersten allein. Hypoth. v. Selbstdarlehen.

Offerten bittet man schriftl. niederzulegen bei

J. Bard & Co. sub R. 4685.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Übung.

Interims-Stadt-Theater.

Gesamt-Gastspiel

der Mitglieder

des groß. hies. Hoftheaters zu Weimar.

Beginn der Vorstellungen:

Sonntag den 15. Juni 1884.

Opfer um Opfer.

Schauspiel in 5 Akten von C. v. Wildenbruch.

Der Tagesbilletverkauf befindet sich gr. Schlamms 4, 1 Tr., und ist

von Sonntag den 14. h. ab von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Den bisherigen Abonnenten werden ihre Plätze bis 11 Uhr Morgens reservirt.

H. Michels' Riesen-Sommer-Arena

auf dem früheren Ausstellungsplatze.

Heute Donnerstag

Grosse Vorstellung

der weltberühmten, aus 20 Personen bestehenden

Gymnastik-, Acrobatik- u. Grotesk-

Sänger-Gesellschaft.

Saisonöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang präcise 8 Uhr.

Freie wie bekannt.

Bei jeder Vorstellung durchgehend neues Programm.

Freitag Vorstellung.

H. Michels, Director.

PARADIES.

Heute Donnerstag den 12. c.

grosses Schlachtfest, Früh von 9 Uhr an Wellfleisch, Abends Suppe und

diverse Buth. **C. Meissner.**

Sonntag den 15. Juni Tanzmusik und

Schwein-Anstehlen, wozu freumblichst einladet

Gastwirth **Fischer, Köpzig.**

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns ein tüchtiges Mädchen geboren.

Halle a. S., d. 11. Juni 1884.

Otto Rahm und Frau

geb. **Scharre.**

Den wohlwollenden Vereinen, Freunden und Bekannten für die mir bewiesene überaus

wohlthunende Theilnahme bei dem mich betroffenen, schweren Verluste, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Emma Thiene und Kinder.

Für den Infortenfall verantwortlich:

W. Uhlmann in Halle.